

UZ-Stippvisite im Studentenwohnheim Straße des 18. Oktober, Haus II Ob sich jeder einzelne in zeitweiliger Wohnung wohl fühlt, liegt an ihm selbst

Wie leben zukünftige Tierproduzenten im „zweiten Zuhause“? – ein Beitrag in unserer Diskussion im „FDJ-Aufgebot DDR 40“ über Studium und Studienbedingungen

WER VON DER DEUTSCHEN BÜCHEREI KOMMEND, einmal die Straße des 18. Oktober hinunter schenderte, der hat sie schon gesehen. Die grauen Riesen, die Wohnheime. In ihren achtstöckigen „Baukäsen“ leben seit 1969 unzählige Studenten aus Rostock und Suhl, Dresden und Berlin, manchen trieb es gar von fernem Kontinenten an die Pleiße. Um zu lernen, um zu lieben, vielleicht auch, um sich endlich von zu Hause abzuhebeln, sind sie gekommen. Viele sind vom Studium und von Leipzig überhaupt begeistert, andere wollen an beiden nie wieder erinnert werden.

STRASSE DES 18. OKTOBER, NUMMER 11 oder noch Haus II und auf jeden Fall die Zimmernummer hinzugesetzt. So lautet für ein halbes Tausend junger Leute für fünf Jahre und mehr die Leipziger Adresse. Sie alle eint die Studienrichtung **TIERPRODUKTION**, die gemeinsam mit der Veterinärmedizin eine Sektion bildet. „Normale“ und Forschungsstudenten sowie Assistenten – sie alle leben hier auf Gedächtnis und Verdrerb unter einem Dach. Ihr Haus II unterscheidet sich auf den ersten Blick nur wenig von den benachbarten Blöcken, die Architekten haben einen Teil des Riesen im strengen Wechsel mit den anderen Internaten ein paar Meter zurücktreten lassen. Ach ja, und die zum Eingang führende Treppe hat dem Strahlungsfall entsprechend einige Stufen weniger (es sind genau 13) als die Häuser, die in Richtung Bayerischer Bahnhof stehen.

UNTERSCHIEDE SIND SO EIGENTLICH NUR IN DEN EINZELNEN ZIMMERN festzustellen. Oder dort, wo das FDJ-Heimkomitee sein Wirkungsfeld hat. Im vergangenen Jahr stand Wolfgang Schubert an der Spitze des Komitees, nun zieht es den Forschungsstudenten wieder in sein Dorf zurück. Joachim Boer, sein einstiger Zimmerkollege, nimmt nun seinen „Posten“ ein. Alle zwei bis drei Wochen treffen sich die Komiteemitglieder, um gemeinsam mit der Wohnheimleiterin Heidi Kruse an-

stehende Probleme zu besprechen. Den größten Ärger bereiten ihnen dabei die Küchen, die, weil natürlich gemeinschaftlich genutzt, beim Saubermachen gelegentlich „vergesen“ werden. Das Hygienemittel kontrolliert und kontrolliert – wer dann immer noch nicht bösen kann, bekommt Sonderaufgaben. Das betrifft vor kurzem auch zwei Studenten, die ihre Abfälle unbedingt aus dem Fenster werfen wollten. Nun können sie sich ein Jahr bei der Pflege der Außenanlagen bewähren.

NATÜRLICH SIND SÄUBERUNGEN NICHT NUR DEN SÜNDERN ÜBERLASSEN. Für die Grünfläche hinter und vor dem Haus gibt es Pflegeverträge mit den Seminaregruppen. Altpapier wird regelmäßig erfasst, für altes Brot stehen Körbe in den Küchen. Auch die Wandaufmalung scheint langsam „lebendig“ zu werden. Plakate, die vor einem Jahr noch selten irgendwas ankündigten, hängen nun schon öfter an der Wand neben dem Eingang. Dann wären da noch die Klub-

räume. Sieben an der Zahl, zum Feiern ist keiner extra hergerichtet. (In der Johannisallee existiert der TV-Klub.) In ihnen wird über Büchern gearbeitet, in einem steht ein Fernseher, zu und im Dezember leben sie zu Jahresendfeiern auf...

NICHT MIT ALLEM SIND KOMMITTEE UND LEITUNG DES HAUSES ZUFRIEDEN. Ob sich aber jeder einzelne in seiner zeitweiligen Wohnung wirklich heimisch fühlt, liegt an ihm selbst. Angestrebt wird, daß jeder während seiner Jahre wenigstens einmal tapeziert. Wer sich daran hält, und viele machen das, kann zumindestens hoffen, sich sein Zimmer zu erhalten. Alles in allem jedoch hat sich das Haus II in den letzten Jahren positiv entwickelt, es sieht ordentlich und sauber aus. Meinte auch die FDJ-Kreisleitung und zeichnete im 1987 und 1988 mit einer Urkunde im Titelkampf um das beste Wohnheim aus.

FALK MADEJA, Sektion Journalistik



So bieten sich die Wohnheime in der Straße des 18. Oktober (rechts) aus der Vogelperspektive. Foto: UZ-Archiv (Müller)

SPLITTER von A bis Z

AUSLÄNDER wohnen, insgesamt (nur) 13 aus acht Staaten, im Wohnheim. Sie kommen aus Ägypten, Äthiopien, Bulgarien, der CSSR, Griechenland, Kuba, Syrien und Vietnam.

BIBLIOTHEK: Im Haus II selbst befindet sich keine. Dafür aber eine im Nachbarhaus, bei den zur selben Sektion gehörenden Veterinärmedizinern. Außerdem ist die Deutsche Bücherei nur einen Katzensprung entfernt.

REPARATURBRIGADE: Fünf Studenten kümmern sich um die Beseitigung kleinerer Schäden, sie hatten 1988 25 mehr oder weniger schwierige Einsätze. Es werden noch Mitstreiter gesucht!

SCHLEISSZEITEN: Wie überall während der Messen sowie im Sommer (vier Wochen), Weihnachten (zwei Wochen), Pfingsten und Ostern.

ZIMMER: Das Haus ist voll belegt, in 87 Vier- und 81 Zweimann- oder -Frau-Zimmern schlafen und leben die 499 Studenten, 12 Kinder gehören auch dazu.

Die Wohnheimleiterin über sich Mit dieser Arbeit kann man abends nicht einfach aufhören

Heidi Kruse, Jahrgang 1948, verheiratet, zwei Kinder, seit 1986 verantwortlich für das Wohnheim, meint:

Eigentlich habe ich ja was ganz anderes studiert. Percomplexechemie lernte ich, machte mein Abitur und wurde in der Technischen Hochschule BMSR-Ingenieurin. Ich hatte zwar so vieles vor, aber da ich vor allem mit Menschen zusammenarbeiten wollte und einige Zeit bei der FDJ dabei war, blieb ich in Leipzig. Ich brauche nun mal ständige Veränderung, jeden Tag habe ich Lust auf was Neues. Zuerst übernahm ich das Wohnheim in der Philipp-Rosenthal-Straße 11. Das war noch neu, hatte seinen Klub und gefiel mir. Ich konnte mir verbundene Augen durch das Haus gehen und erkannte doch jede Ecke. Vor allem wollte ich, daß alles, wie es war, mit mir zu tun hatte. Ich konnte niemanden für irgendwelche Fehler der Vergangenheit verantwortlich machen, es lag an mir, so es in Ordnung war oder nicht.

Mit dieser Arbeit kann man abends nicht einfach aufhören, man muß sich mit dem Wohnheim identifizieren. Einmal, da mußte ich nach einem Anruf sogar mit Leichenwicklern auf dem Kopf zum Wohnheim fahren...

Viel liegt an der Zusammenarbeit mit der Verwalterin, Birgit Taubert, ich kenne sie seit zwei Jahren, und ich – wir sind ein eingespieltes Team.

Viele der Studenten werden später staatliche Leiter, doch hier im Wohnheim fehlt ihnen ein bißchen Organisationstalent. Ob ich Wohnheimleiterin bleibe? Ich kann mir nichts anderes vorstellen, hier habe ich täglich die Abwechslung, die ich brauche.

Viel liegt an der Zusammenarbeit mit der Verwalterin, Birgit Taubert, ich kenne sie seit zwei Jahren, und ich – wir sind ein eingespieltes Team.

Viele der Studenten werden später staatliche Leiter, doch hier im Wohnheim fehlt ihnen ein bißchen Organisationstalent. Ob ich Wohnheimleiterin bleibe? Ich kann mir nichts anderes vorstellen, hier habe ich täglich die Abwechslung, die ich brauche.

Salvador-Allende-Stipendium

Laut dem Gesetzblatt I der Verordnung über die Verteilung des Salvador-Allende-Stipendiums vom 17. Juli 1981 wird dieses Stipendium als Anerkennung für vorbildliche Studienleistungen und hohe gesellschaftliche Aktivität an in der DDR studierende Ausländer verliehen, deren Studium von der DDR finanziert wird.



Langer Weg zum Erfolg

Sinh – ein Student aus Laos

Sinh Pangnaphong, Laos, 1. Studienjahr an der Sektion Journalistik

Die Zeit verging wie im Flug. Das Journalistikstudium ist für Sinh schon fast vorbei. Doch so einfach war es für Sinh nicht, denn als er aus Laos kam, sprach er kein Wort Deutsch. So wurde er 1983 für zwei Jahre am Herder-Institut immatrikuliert. „An die Anfangszeit kann ich mich noch genau erinnern. Aus subjektiven und objektiven Gründen ist in meiner Heimat die Vorbereitung der deutschen Sprache unmöglich. So hatte ich besondere Probleme in der Grammatik und Phonetik.“

1985 konnte er dann sein Studium an der Sektion Journalistik aufnehmen. Jedoch schloß ihm außer dem „guten Deutsch“ noch die richtige Lernmethode. Sehr wichtig war es daher für Sinh, mit seinen deutschen Kommilitonen und den Lehrkräften verschiedener Wissenschaftsbezüge der Sektion eng zusammenzuarbeiten. „Ich bin allen für ihre Hilfe sehr dankbar. Ohne diese wären meine Bemühungen fast sinnlos und gute Leistungen kaum denkbar gewesen.“ Semester für Semester konnte er seine Leistungen mit viel Fleiß im Studium und aktiver Mitarbeit ständig steigern. Und das Resultat: Die Haupt- und Abschlußprüfungen meisterte er mit sehr guten und guten Noten.

Neben den guten Ergebnissen im Studium darf man aber keinesfalls seine aktive gesellschaftliche Arbeit außer acht lassen. So übt er beispielsweise seit einiger Zeit die Funktion des Vorsitzenden der Gruppe der historischen Studenten an unserer Universität aus.

Nach all den Jahren an der Sektion Journalistik unserer Alma mater ist Sinh Pangnaphong ein eher zurückhaltender Student, wie eigentlich alle Asiaten. Aber er ist ein Student, der bei den Lehrkräften und seinen ausländischen Freunden beliebt ist. Besonders seine Landsleute sehen ihn als ihr Vorbild an.

Text und Foto: RENZENDORSCH

Das FDJ-Jugend- und Studentenzentrum „Moritzbastei“ feiert „Geburtsstunde“: vor 15 Jahren 1. Spatenstich, vor 10 Jahren 1. Bauabschnitt, Oberkeller, fertig

Ideal und Wirklichkeit - dazwischen Mühen der Ebene

Im Gespräch mit dem Direktor der mb, Wolfgang Wagner: Rennt mir die Türen ein! Mit Ideen!

Für die Programmkonzeption der mb in diesem Jahr habt ihr euch einen Titel ausgesucht, der neugierig macht: „DDR 40 – Die Mühen der Ebene“. Wieviel Mühe steckt in diesem Vorhaben?

Erst einmal ein halbes Jahr Vorbereitungsarbeit. Jedes mb-Mitglied, egal ob ehren- oder hauptamtlich, sollte sich Gedanken machen über Bewährtes und nötige Veränderungen im Programm. Natürlich waren Ideen gefragt, die unser Angebot noch attraktiver und differenzierter machen. Wir haben über jeden Vorschlag im Klubaktiv diskutiert. Beispielsweise auch über den 1989 eine Reihe ins Leben zu rufen in der Fachleute aus Politik, Wissenschaft und Kunst den gesellschaftlichen Entwicklungsstand unserer Republik aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln betrachten. Mit dem größten Teil der Mühe haben wir seit dem 1. Januar zu tun. Ich meine die Umsetzung unserer Ideen.

Vielleicht kannst du das noch etwas präzisieren. Was erwartet eure Besucher in diesem Jahr an Bewährtem und Neuem?

Das muß natürlich eine Auswahl bleiben. Neben den gestellten Diskotheken der Arbeitsgruppen, die sich ja großer Beliebtheit erfreuen, wird es auch weiterhin Tanz in der mb geben. Dabei wollen wir insbesondere jungen Bands eine Möglichkeit geben, sich bei uns auszuprobieren. Wenn ich bei Neuen noch einmal auf die bereits erwähnte Reihe „DDR 40“ zurückkommen darf, weil das wirklich unser größtes Vorhaben in diesem Jahr ist. Von Diskussionen über das Verhältnis Staat-Kirche bis zur Frage „Was ist das DDR-Jahr?“ sollte dabei jeder sein Thema finden.

Und worin sieht die Ursachen dafür?

Jedes Klubmitglied sollte es als etwas Besonderes empfinden, zu uns zu gehen. Nicht, weil bestimmte Vorrechte locken, sondern weil er hier seine Ideen umsetzen kann. Das haben noch nicht alle begriffen. Für manche Lötter ist es bequemer, eigene Ideen ohne Zustimmung der Arbeitsgruppe umzusetzen, ein anderer wartet vergeblich darauf. Eine Reihe von Wiedereinsteigern also, die wie nur gemeinsam Schritt für Schritt gehen können.

OLAF KRESSE



Wolfgang Wagner gemeinsam mit Mamedou Khoule, Vorsitzender des ISK-Sekretariats der KMU. Foto: JENS BUTTNER

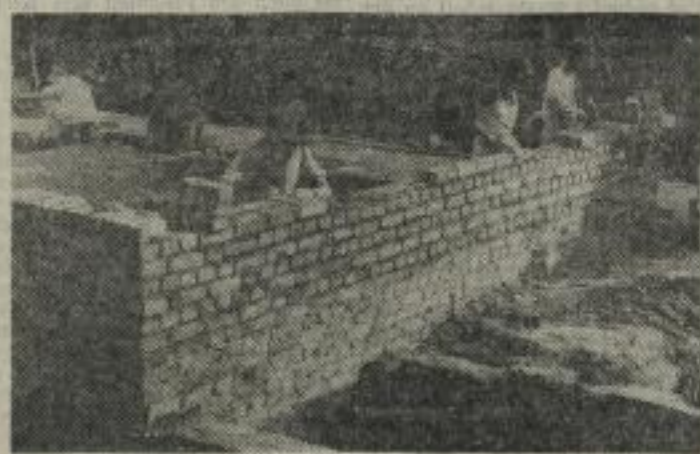
Flügelarm Glasbruch

„Der dazwischen Pegasus“, eine traditionelle Veranstaltungreihe der mb, gibt es seit Bestehen im März 1974. Junge Schreibende hatten hier Gelegenheit, sich das erste Mal einem Publikum zu stellen. Oft wurden dazu noch Liedermacher eingeladen. So kamen in den ersten Jahren beispielsweise der damals noch unbekannte Gerhard Schöne oder Piatkowski/Roch nach Leipzig.

In der letzten Zeit scheint „Pegasus“ jedoch seine Flügel bekommen zu haben. Sehr sporadisch finden die Veranstaltungen statt. Sollte so eine Tradition in der mb verbleiben?

Es gibt Themen in der mb, die so alt sind, daß man dachmen müßte, bereits Moritz hätte über sie debattiert. Beispiel Glasbruch. Wie es um die SUPERPE-Stiftung der Gläser bestellt ist, spürt man allabendlich, wenn sich eine halbe Mülltonne mit SUPERPE Glas 2 Mark erheben werden, müßte sich der Füllstand der Glasbruchkasse direkt proportional verhalten zu dem der Mülltonne.

Doch niemand konnte uns sagen, wo die Glasbruchkasse ist! Alle anderen Vorschläge, wie eine Bruchpolizei, wurden abgelehnt.



Maurerarbeiten bestimmten im September 1974 das Baugeschehen an der „Moritzbastei“, hier an der Basteidecke. Foto: UZ-Archiv (Swietek)

Breites Spektrum der Mitarbeit

Schwerpunkte studentischer Betätigung in IPPNW (Vereinigung „Internationale Ärzte zur Verhinderung eines Nuklearkrieges“)

einem eigenen Arbeitskreis verteidigt. Leider wurde nach diesem schönen Erfolg die Kooperation mit der Lehrgruppe Marxismus-Leninismus schlechter. Erst jetzt gelang es, Hochschullehrer, ständige Lehrende, Lehrgruppe und andere wieder mehr für solche Jahresarbeiten zu gewinnen. Es wird aber noch einige Zeit brauchen, bis die „IPPNW-Pauschaltheorie“ zugunsten wirklicher wissenschaftlicher Feststellungen der Vergangenheit angehört. In Zukunft sollen für die Öffentlichkeitsarbeit/Raumzeit von Jahresarbeiten mehr solche Veranstaltungen genutzt werden wie der Arbeitskreis „Wissenschaftler im Friedenskampf“ im November 1988 an der KMU, an dem wir uns mit drei Beiträgen beteiligten.

Zum Kongress der European Society for Parenteral Nutrition im Sommer 1988 in Leipzig gestaltete M. Spengler eine Posterausstellung.

Um die Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten zu unterstützen, besteht im Sekretariat von Prof. Schwarze (Carl-Ludwig-Institut) eine IPPNW-Handbibliothek.

Internationale Arbeit

Sechs Studenten wollten 1988 zu IPPNW-Veranstaltungen im Ausland, davon vier an II. Moskauer Medizinischen Institut. Michael Spengler nahm an einer IPPNW-Informationstour nach Norwegen teil, und ich vertrat die DDR-Sektion beim 2. Weltkongress in Montreal und 4. Europäischen Symposium in Basel mit. Die Auswertung erfolgte in der UZ als Diavortrag und auch als Wandzeitungsinformation. Mehr als bisher sollten auch wissenschaftliche Reisen und Parteilagen an Partneruniversitäten für den IPPNW-Gedankenaustausch genutzt werden.

Lehrpläne
Durch Michael Spengler erfolgte

die Aufstellung eines Lehrplampojects (Medizin, Stomatologie), welches zur Zeit dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen zur Bestätigung vorliegt. IPPNW-Gedanken finden sich aber auch schon bisher im obligatorischen Lehrstoff (z. B. Radiologie, innere Militärmedizin, Geschichte der Medizin, Wissenschaftlicher Kommunismus). Je nach Engagement des Hochschullehrers wird das jedoch in unterschiedlichem Umfang den Studenten vermittelt. In Zusammenarbeit mit dem Lehrkollektiv „Engisch für Medizinstudenten“ (Dr. Alexander) besteht die Möglichkeit, englische IPPNW-Texte im Unterricht einzusetzen, selbst in Klausursätzen. Das wird aber bisher nur von einem geringen Teil der Lehrer genutzt.

„nächste Veranstaltung“

Der Erfahrungsaustausch auf nationaler Ebene ist sehr wichtig. Deshalb nahmen 1988 acht Studenten an Veranstaltungen teil, wie den Berliner Studententagen, dem Aktionswochenende der Hallenser Studenten oder dem nationalen Studententreffen in Grotz-Müritz.

RÄINER ARNOLD